

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Ältestenpredigerin Gisela Reuter-Jungermann

Am Schierbrunnen 4

21337 Lüneburg

reuter.jungermann@gmail.com

Denken und Danken

Wort zur Woche

5. September 2021

14. Sonntag n. Trinitatis



Spiegelung

Predigt zu Lukas 17, 11-19

Und es geschah, während er nach Jerusalem unterwegs war, dass er durch das Grenzgebiet von Samaria und Galiläa zog.

Und als er in ein Dorf hineinging, kamen ihm zehn aussätzigte Männer entgegen. Sie blieben in einiger Entfernung stehen

und erhoben ihre Stimme und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!

Und als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, während sie hingingen, dass sie rein wurden.

Einer von ihnen aber kehrte, als er sah, dass er geheilt worden war, zurück, pries Gott mit lauter Stimme,

fiel ihm zu Füßen auf das Angesicht nieder und dankte ihm. Und das war ein Samaritaner.

Jesus aber antwortete: Sind nicht zehn rein geworden? Wo sind die übrigen neun?

Hat sich keiner gefunden, der zurückgekehrt wäre, um Gott die Ehre zu geben, ausser diesem Fremden?

Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dich gerettet.

Wir hören von Menschen, die aussätzig sind, d.h. sie sind auch von der Gemeinschaft abgegrenzt, ja ausgegrenzt, können nicht einmal mehr zum Ritus in ihre Gemeinde gehen.

Und was machen diese Menschen? Woran können sie noch ihr Herz hängen, ihre Hoffnung. Gibt es für sie noch eine Zuversicht?

Ich denke an diese 10 und zugleich auch an all die Menschen, die in diesen Tagen nicht krank, sondern obdachlos geworden sind, die all ihr Hab und Gut,

dass sie sich u.U. schon über Generationen aufgebaut hatten, verloren haben. Sie verlässt jetzt, da sie das Ausmaß der Schäden sehen all ihr Mut und ihre Zuversicht. Daran kann man auch erkranken. Aber zurück zu der Geschichte der 10 und Jesus.

Jesus ist unterwegs. Er wandert, und zwar in der Gegend zw. Samaria und Galiläa und ging durch ein Dorf. Dort kamen ihm 10 aussätzigte Männer entgegen. Da sie sich ihrer Krankheit bewusst waren, blieben sie in einiger Entfernung und riefen zu ihm: „Hab Erbarmen mit uns.“

Sie scheuten sich also nicht, um etwas zu bitten. Und Jesus **sah sie an** und wusste um ihre Not und wies sie an, sich den Priestern zu zeigen. (So war es damals üblich, die Priester mussten entscheiden, ob sie wieder gesund sind.) Und sie gingen und als sie **so in Bewegung waren**, da geschah es, dass sie rein wurden.

(Einer bemerkte seine Heilung und kehrte um. Warum? Nun er musste zurück an den Ort des Geschehens, als Jesus ihn sah, **ihn ansah**.)

Jesus sieht und es ist ein erbarmendes Sehen, dieses Sehen wird zum Miteinander: sie werden wohl alle geheilt, so dass sie wieder in die Gemeinschaft zurückkehren dürfen. Eine Resozialisierung mit Gott und der Gemeinde. Endlich sind sie befreit von der Ausgrenzung. Und der eine hat es bereits begriffen, erkennt es, denkt woraus sein DANK entsteht.

Gedanken, Gedenken erwachsen aus der Erinnerung. Jesu Zuwendung, sein Hinschauen wird ihnen zur Gabe.

Und es war ein Samariter, der dankte, seine subjektive Haltung ermöglichte es. Aus dieser Haltung konstituierte sich sein ICH. Es ist ganz sein Tun gegenüber Gott. Seine Begegnung mit Gott bewirkt sein Heil.)

Dieser Weg war eine **weite Bewegung**: zuerst rufen die Zehn Jesus an, dann ruft Jesus sie, danach bewegen sie sich weiter zu den Priestern und einer wagt es, sich zu erinnern, sich zurückzubewegen und sein DANK wird zu einem bewahrenden Gedanken.

Seine Wende geschah durch sein Leiden und so wird daraus sein ÜBER-Leben. Der Ort des Leidens wird zum Ort des neuen Lebens, des wiedergewonnenen Lebens – ein WUNDER.

All das konnte nur durch das Sehen Jesu geschehen, indem er sagte: „Geht und zeigt euch den Priestern“.

Doch wie denken wir über die 9 anderen? Sind sie undankbar? Zumindest Jesus sieht es nicht so als er nach ihnen fragt. Er scheint sich um diese eher zu sorgen.

Das Danken können, das kann doch erst allmählich wachsen. Dann aber wird die Freude sprudeln, Glück! Sie müssen sich erst selbst erleben und dann danken und es allen weitersagen, Gemeinschaft pflegen. **Gottese Erfahrung** muss weiter erzählt werden. Das stabilisiert die, die es erfahren haben und es hilft denen, die davon hören. Darin steckt vielleicht die größte Zuversicht und Hilfe, die Jesus uns allen vermittelt. Werft ab all eure Sorgen!

Gedicht von Hermann Broch

Zurück zu unserer Situation. Auch wir leben in der Not, der Angst, dass die gegenwärtige Epidemie diese so ganz neue Krankheit uns nicht loslässt. Trotzdem lassen sich nicht alle impfen. Und die Geimpften? Danken sie, sind sie voll des Lobes? Ist ihnen klar, dass sie eine Gabe der Erneuerung bekommen haben? Vielleicht. Dennoch erleben wir überall, dass die Menschen nicht so einfach die Hilfe annehmen wollen, sie trauen der Hilfe nicht.

Sind sie ähnlich wie die Neun - sich ihrer Situation noch nicht ganz bewusst? Oder wollen sie ohne Hilfe leben? Grenzen sie sich selber aus? Sind sie noch niemandem begegnet, der ihnen Zuspruch spendet, der sie wirklich **ansieht** und ihnen glaubhaft Rettung versichert?

Wie sehr ringen die Menschen darum, anderen ein so beteiligtes Sehen zu schenken, sich impfen zu lassen, dass sie sich also nicht einfach mit einem *Jah, Jah* abwenden. Wie wichtig dieses Anteilnehmen ist, das merken wir immer erst dann, wenn wir uns hilflos fühlen, wenn wir also wirklich erkranken. Dann wird daraus erst ein Hilfeschrei, einen Notruf wird es geben.

Dieses „Hab Erbarmen mit uns.“ war ja so ein Hilfeschrei. Und wem ruft man das zu? Zu wem geht man, wenn man ratlos ist? Schließlich gibt es seit einiger Zeit ein Sorgentelefon. Menschen sind bedürftig und wenn ihnen wirklich geholfen werden konnte, dann, ja dann strahlen sie und sind auch dankbar. Christen beginnen zu singen: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Und die anderen? Worin drückt sich ihr Dank aus? Oder haben sie gar keinen?

Im Heidelberger Katechismus lesen wir im 3. Teil, überschrieben mit „Von der Dankbarkeit“ folgendes in der Frage 86 :

*Da wir nun aus unserm Elend
Ganz ohne unser Verdienst
Aus Gnade durch Jesus Christus erlöst sind,
warum sollen wir gute Werke tun?*

Wir sollen gute Werke tun,
weil Christus,
nachdem er uns mit seinem Blut erkaufte hat,
uns auch durch seinen Heiligen Geist
erneuert zu seinem Ebenbild,
**damit wir mit unserem ganzen Leben
uns dankbar gegen Gott
für seine Wohlthat erweisen
und er durch uns gepriesen wird.**
Danach auch,
dass wir bei uns selbst unsers Glaubens
aus seinen Früchten gewiss werden
und mit einem Leben, das Gott gefällt,
unsern Nächsten auch für Christus gewinnen.“

Unser Glaube ist es, der uns hinführt zur Dankbarkeit und also zum Loben Gottes; denn nicht wir sind es, die alles in Händen haben, sondern Gott, der wirkt und uns aufhilft.

Da müssen wir uns nicht an den bekannten Satz „Wir schaffen das“ klammern.

„Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich, so oft ich ruf und bete, weicht alles hinter sich. Hab ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott, was kann mir tun der Feinde und Widersacher Rott?“

So dichtete es Paul Gerhardt um 1653. Und in Strophe 7 und 13 wird ganz explizit herausgestellt, dass mein Herz Sprünge macht und dass ich singen kann, weil Jesus mir lacht. (Nr 351)

Es ist also kein Zittern und Zagen vonnöten, ich darf mir sicher sein, dass Gott an meiner Seite steht.

Den Kindern wird es gesungen, von den Engeln, die um sie stehen und sie schützen. Ein wunderbares, sehr einprägsames Bild. Ja sie können sich getragen und beschützt fühlen. Und all das noch mit Musik, da klingt die Zusage noch lange nach.

Wir stehen da und hoffen auf diese Zuversicht, die Gott uns ins Herz legt und er tut es immer wieder mit seinem Segen:

„Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig,
der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.“

Und ähnlich klingt es auch im folgenden Segensspruch:

„Herr, wir leben hier, - segne uns. Du schickst uns in die Welt, -behüte uns. Du gibst uns Aufgaben, lass dein Angesicht über uns leuchten. Wir versagen oft, - sei uns gnädig. Wir fühlen uns oft allein, erhebe dein Angesicht auf uns. Gib uns und der Welt Frieden.“ (916)

Manch einer sagt danach oft sehr dankbar AMEN und manch einer will es nicht hören, denn wieviel Not und Angst bleiben unerhört, denken wir nur an die Menschen in Afghanistan.

Drum bleibt uns trotz allem nur die Bitte: „Gott bleibe bei uns.“ Festhalten dürfen wir an Gottes Zusage und ihn müssen wir immer neu flehentlich bitten für seine Welt und seine Schöpfung und einen jeden von uns. So wie es die Aussätzigen taten. Und wir bitten in der Gemeinschaft und danken auch so im Gebet als die vielen Ichs, **die ein WIR sind**, darum: UNSER Vater!

WO SUCHST DU HIN....

Wo suchst du hin?

Wo ist dein Halt?

Ist dir nicht kalt?

Ich weiß es nicht und weiß mich nicht,

ich seh der Welten Ungesicht

und suche Richtung, suche Sinn
in einem Sein, das ich nicht bin,
das du nicht bist,
das trotzdem Ziel und Spiegel ist,
ein Schimmern künftiger Gestalt,
Aufgabe noch und doch schon Halt,
ein dunkles Suchen noch und doch schon Tag –
oh Hand, die in der meinen lag.
Ist dir nicht kalt?

Hermann Broch
(Um 1940 geschr.)

666 Selig seid ihr

*Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt,
selig seid ihr, wenn ihr Lasten tragt,*

*Selig seid ihr, wenn ihr lieben lernt.
Selig seid ihr, wenn ihr Güte wagt.*

*Selig seid ihr, wenn ihr Leiden merkt.
Selig seid ihr, wenn ihr ehrlich bleibt.*

Selig seid ihr, wenn ihr Unrecht spürt.“

Gebet

Guter Gott

Wir bitten und beten für den Frieden in der Welt.

Wir bitten, um Freiheit und ein liebevolles Miteinander.

Wir bitten, um Demut und Nachsicht.

Wir bitten, um den Wegfall des Egoismus.

Guter Gott hilf du unserem Unglauben, hilf dass wir nicht dem Hass verfallen und dass wir bereit sind, uns in den Schatten zu stellen, damit auch die anderen Licht bekommen.

„Herr, deine Güte und Wahrheit steht,

so hoch und weit der Himmel geht,

dein Recht steht ohne Wanken.

Ist dein Gericht ein Abgrund mir,

so müssen Mensch und Vieh doch dir

für deine Hilfe danken.

...Bei dir fließt unser Lebensquell,

in deinem Lichte sehnen wir hell,

wir können sonst nicht sehen.

Lass über deiner Kinder Schar

Dein Recht und Gnade immerdar

Als Schild und Sonne stehen.“ (Ps. 36)

Guter Gott, so bitten wir für uns alle,
weil du der eine bist und wir dir immer neu vertrauen wollen.

So gib doch vor allem den Menschen, die für unser Recht einstehen sollen, viel Kraft und innere Zuversicht, so dass auch gerade die, die einen neuen sicheren Ort ersehnen, nicht immer wieder neu enttäuscht werden.

Schenke uns allen deine Barmherzigkeit und lenke uns in deinem Lichte. AMEN